Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 5

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

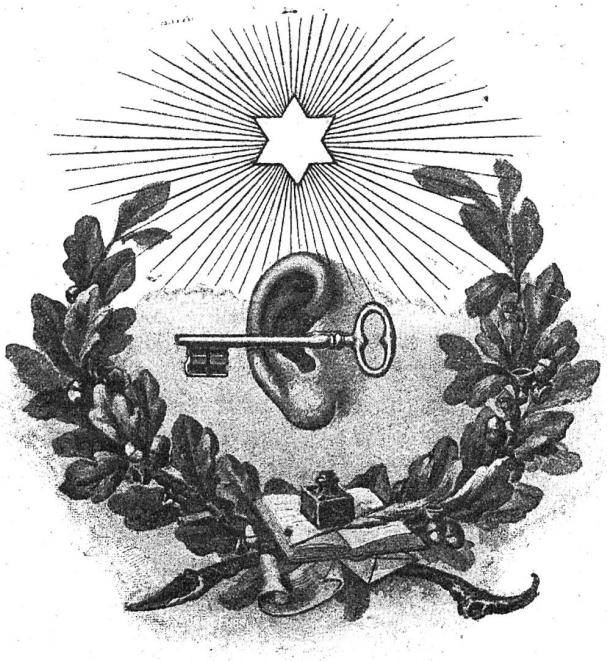
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

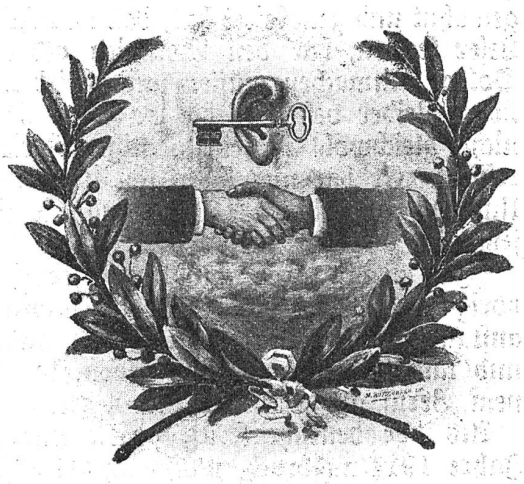
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Drei Briefköpfe nach Zeichnungen des verstorbenen Lithographen **Joh. Rutschmann** (siehe Nr. 12 im Jahrgang 1918, Seite 94—95). Ein Bild stellt den Bundespalast in Bern dar. — Das durchstochene Ohr ist auf der Fahne des früheren „Schweizerischen Taubstummenvereins" abgebildet und erinnert an ein Buch, welches das Leben des gehörlosen Naturforschers J. J. Bremi, geb. 1791, gest. 1857, schildert und den Titel trägt „Das durchstochene Ohr" (1871). Diesen Ausdruck entnahm der Verfasser der Bibel, nämlich 2. Mose, 21, 6: „So bringe ihn (den Knecht) sein Herr vor die Götter und halte ihn an die Tür oder Pfosten und bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sei sein Knecht ewig."

Familie zu ernähren, geschweige zu erhalten. Da verfiel er auf die Idee, sich selbständig zu machen; denn er war wirklich ein guter Arbeiter. Doch auch hier haperte es bedenklich; es wollte einfach nicht gehen, wie er gehofft und wie er es sich vorgestellt hatte. Umso größer aber wurde die Not, der milde Hände auf allerlei Weise zu steuern versuchten. Da kam das ärgste: der arme Gottfried verfiel in Krankheit und Siechtum und inmitten dieser Verzweiflung am Leben starb er, er, der einst so stark und unbeugsam war. . . . . Fürwahr, eine seltsame Verkettung: arm, bettelarm geboren und wiederum arm und abgehärmt aus dieser Welt zu scheiden!

Allerlei aus der Taubstummenwelt

St. Gallen. Taubstummentouristenklub. Am Sonntag den 30. März fand unsere Generalversammlung statt, an welcher nur vier auswärts wohnende Mitglieder abwesend waren, wegen plötzlichem Schneefall. Der Vorsitzende, Herr Meßmer, entbot allen Anwesenden den Willkommensgruß. Seiner kurzen Ansprache ist zu entnehmen, daß wir im verflossenen Jahr von der Grippe verschont geblieben sind und viele schöne prachtvolle, stets in Erinnerung bleibende Bergtouren gemacht haben. Das Protokoll und die Jahresrechnung fanden unter bester Verdankung die Genehmigung. Der Vorstand wurde für eine neue Amtsdauer bestätigt.

Wir machen allen Schicksalsgenossen bekannt, daß auch abstinente Taubstumme zum Beitritt eingeladen werden, um auch unsere schönen Alpen kennen zu lernen, um sich an der Schöpfung Gottes zu erfreuen.

Der Aktuar: Ernst Brunner.

Schaffhausen. Erlebnisse eines taubstummen Soldaten. Emil Auer, der in der Schweiz

gewohnt und gearbeitet hat, den manche unserer Leser kennen, hat den Weltkrieg als deutscher Soldat mitmachen müssen und schrieb uns darüber. Leider besitzt er die Gabe des Erzählens nicht, gleichwohl ist sein dürftiger Bericht interessant. Er bat uns auch, ihn im Bild in der Uniform zu bringen. Doch sind die Klischees jetzt viel zu teuer. Er erzählt:

„Ja, ich bin sicher taubstumm, jedoch schwerhörig und habe mich in der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf zwei Jahre ausgebildet und kam dann nach Schaffhausen, wo ich meinem Beruf als Silberarbeiter lebte.

Als der deutsche Krieg gegen Rußland im Jahre 1914 ausbrach, mußte ich als 37jähriger auf Kommando auch mit anderen einrücken. In Stockach (Baden) angekommen, wurde ich untersucht und für nicht untauglich befunden. Mit Uniform und Gepäck vollständig ausgerüstet, mußte ich mit einer Kompagnie Soldaten nach Saarbrücken, um 14 Tage zu exerzieren. Zur Musterung nach Stockach zurückgekehrt, begab ich mich mit tausend Wehrpflichtigen nach Rastatt, wo ich vier Wochen blieb. Endlich mußte ich an die russische Front, wo ich 3½ Jahre blieb, ungeahnt schreckliche Zeiten erlebte und Furchtbares sah. Als der Krieg zu Ende kam (durch den Waffenstillstand, d. R.), durfte ich die russische Front verlassen und kam über Singen als Internierter nach Frauenfeld am 27. Januar d. J. Hier blieb ich fünf Tage in der Kaserne und konnte während dieser Zeit hochbeglückt und mit großer Freude zu meiner lang entbehrten Mutter und meinen lieben taubstummen Kameraden gehen. Hier fühle ich mich viel glücklicher, friedlicher und angenehmer als an der Frontlinie, ich mag nicht mehr hingehen." (Das glaubt ihm jedermann gerne! D. R.)

Zürich. Herr Otto Gygax, Buchbindermeister in Zürch, hat sich zu Ostern mit einer Hörenden verlobt, mit Frl. Liseli Stalder aus Rüegsauschachen. Wir wünschen von Herzen Glück und Gottes Segen zum Lebensbund!

Frankreich. Eine Anekdote[1]) von Abbé de l'Epée. Eines Tages, als der Abbé de l'Epée[2]), der seine Messe in der Sankt Rochus-Kirche gewohnheitsmäßig in sehr früher Stunde zu lesen pflegte, zum Altar hinaufschreiten wollte, fand er den Chorknaben, welcher ihm gewöhnlich assistierte[3]), dort nicht vor. Ein Unbekannter, einfach, aber mit Geschmack gekleidet, erbot sich, ihn zu vertreten und in der Tat versah er die Dienste des Chorknaben zur großen Genugtuung des Abbé, der ihn einlud, seine Schule für Taubstumme zu besuchen.

Der Fremde war von Bewunderung für alles hingerissen, was er dort sah, und als er die Schule verließ, ließ er in die Hand des Abbé de l'Epée einen in Papier eingewickelten Gegenstand gleiten, und bat ihn, denselben zum Andenken an seinen Besuch aufzubewahren. Es war eine prächtige Tabatière[4]) mit dem in Brillanten verzierten Porträt des Kaisers Josef II. Es war in der Tat dieser Souverän,[5]) der den Abbé bei seiner Messe bediente und der, von den errungenen Resultaten dieses großen Mannes begeistert, nicht zögerte, in seinen Staaten eine Taubstummen-Schule[6]) nach dem Muster derjenigen in Paris zu gründen.

England. Englische Erfolge im „Lippenlesen" der Tauben. Der Unterricht von Soldaten, die im Kriege ihr Gehör verloren haben, in der Kunst von den Lippen der mit ihnen Sprechenden die Worte abzulesen und so gleichsam „mit den Augen zu hören", ist in den deutschen Taubstummenanstalten mit großem Erfolg durchgeführt worden. Die segensreiche Methode, die den Tauben dem gesellschaftlichen Verkehr und der Arbeit wiedergewinnt, wird nun auch in England in großem Maßstabe aufgenommen. Wie englische Blätter berichten, sind mehr als 8000 englische Soldaten wegen Taubheit mit Entschädigungsansprüchen entlassen worden. Das englische Ministerium für die Kriegsentschädigungen verlangt nun von jedem tauben Soldaten, daß er einen Kursus im „Lippenlesen" durchmachen muß, bevor seine Pensionsansprüche anerkannt werden. Ueber die Resultate erklärte einer der bekanntesten Londoner Taubstummenlehrer: „Drei Monate sind die normale Zeit für einen Kursus; aber mancher Taube muß auch länger unterrichtet werden, denn die Begabung für das Lippenlesen ist sehr verschieden, und wir sollen keinen entlassen, bevor wir ihm die höchstmögliche Ausbildung in dieser Kunst beigebracht haben. Etwa ein Drittel aller Unterrichteten werden so geschickt, daß sie jedem Fremden die Worte von den Lippen lesen können und sich unterhalten, wie wenn sie in vollem Besitz ihres Gehörs wären. In einer Klasse

[1]) Anekdote = ganz kurze Geschichte. [2]) Der bekannte Gründer des französischen Taubstummenunterrichtes. [3]) Assistieren = beistehen.

[4]) Tabatière = Tabakdose. [5]) Souverän = Herrscher. [6]) Diese Schule wurde wirklich im Jahre 1729 in Wien gegründet und besteht noch.

erreichten von 35 19 nach drei Monaten diese Fähigkeit. Alle, die an dem Unterricht teilnehmen, werden aber von uns so weit gefördert, daß sie sich im Leben zurechtfinden und verstehen, was man mit ihnen spricht."

Fürsorge für Taubstumme

St. Gallen. Am 2. März, vormittags halb 11 Uhr, fand in der Herberge zur Heimat in St. Gallen eine Bibelstunde für die erwachsenen Taubstummen statt. Es waren ungefähr 50 bis 60 Personen anwesend. Die Versammlung wurde durch Gebet eröffnet. Herr Vorsteher Bühr hielt die Predigt über das Wort „Der Herr hat alles wohl gemacht" (Markus 7, 37). Er sprach nicht nur über das, sondern auch von weltlichen Ereignissen, von der Sorge des Staates für das Volk und davon, wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander helfen und dienen sollen. Dann folgte ein Mittagessen im gleichen Haus für solche, die von auswärts gekommen waren, denn die Plätze reichten nicht für alle aus, weil noch hörende Gäste kamen. Ein Teil der Taubstummen bekam ihr Essen in der Taubstummenanstalt. Das Essen in der Herberge bestand aus Reissuppe, Makkaroni mit Bratwurst und Apfelkompott (da hätte ich mithalten mögen! D. R.) Das Essen schmeckte sehr gut und gereichte dem Herbergsvater zur Ehre. Die nächste Bibelstunde findet am 6. Juli statt. A. E.

Zürich. Aus dem 7. Bericht des Hirzelheims in Regensberg. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat." In diese Worte darf jede Bewohnerin des Hirzelheimes einstimmen, denn gnädig und gut hat uns Gott im vergangenen Jahre geführt. Während in den Ländern rings um uns schreckliches Elend und Verwirrung, bittere Hungersnot und Krankheit herrschten, ja während in unserem eigenem Lande an vielen Orten Krankheit und Tod einzogen, sind wir von allem Schweren verschont geblieben. Oft haben wir uns dankbar darüber ausgesprochen, daß es uns so gut gehe, gegenüber den vielen Tausenden unserer Mitmenschen. Jeden Tag hatten wir reichliche und gesunde Nahrung. Was für ein Glück unser schöner, großer Garten ist, haben wir besonders im letzten Jahr erfahren können. Mit Obst und Gemüse waren wir sehr gut versehen. Auch einen Teil unserer Kartoffeln konnten wir selber pflanzen. Damit wir in Zukunft für letztere ganz Selbstversorger sind, ließen wir nochmals ein großes Stück unserer Wiese umbrechen. Die Beeren-Ernte war weniger gut ausgefallen, da die Früchte aber im Preise hoch standen, erzielten wir dennoch einen Erlös von Fr. 725.—.

Da die Aussichten, Heizungskohlen zu erhalten, immer schwieriger wurden, kauften wir im Walde drei Nummern Staudenholz, das wir dann selber heimschafften. An jedem schönen Tag wanderten wir 2—3 mal in den Wald zum Holzschleifen. Daheim wurde es zerkleinert und in Wellen gebunden. Auf diese Art erhielten wir zirka 400 Heizwellen zu verhältnismäßig billigem Preise. Die Arbeit selber war sehr gesund und machte den meisten Spaß.

Gleich wie im letzten Jahr ermöglichte uns die Güte des Herrn Naef aus Genf wieder einen gemeinsamen größern Ausflug. Diesmal durften wir am 3. September unter Führung unseres Herrn Pfarrers Weber das Landesmuseum in Zürich besuchen. Am Nachmittag erfüllte sich der schon lang ersehnte Wunsch einer Rundfahrt auf dem Zürichsee.

Am 22. Dezember feierten wir mit unseren lieben Vorstandsdamen und Herrn Pfarrer Weber Weihnachten. Das Festchen verlief hübsch und gemütlich. Dank der Freigebigkeit unserer Freunde und Gönner konnte jedem der Mädchen ein nützliches Geschenk unter den Baum gelegt werden.

Die Hauskommission bewilligte zwei Neuaufnahmen: 1. für ein junges Mädchen von Goßau, und 2. für ein älteres Mädchen von Oetwil, das die Armenpflege nicht am bisherigen Ort belassen wollte, wegen dort herrschender mißlicher Verhältnisse.

Aus dem Hause fort kamen ebenfalls zwei Mädchen: A. B. aus Zürich, das ohne richtigen Grund von der Mutter wieder nach Hause begehrt wurde, und E. K. aus Seebach, die vor drei Jahren auf ihre Bitten aus der Anstalt Rheinau aufgenommen worden war, aber in ihrer Launenhaftigkeit jedes Jahr einmal fortgelaufen war, sodaß die Drohung der Entlassung ausgeführt werden mußte — eine neue Warnung für die Taubstummen, für die man gut gesorgt hat, sich nicht durch Launenhaftigkeit und Widerspenstigkeit ihr Los unwiderruflich zu verschlimmern.

Wie andere Jahre war man auch diesmal sehr froh, durch das Heim 11 Mädchen einen billigen und passenden Erholungsaufenthalt bieten zu können.